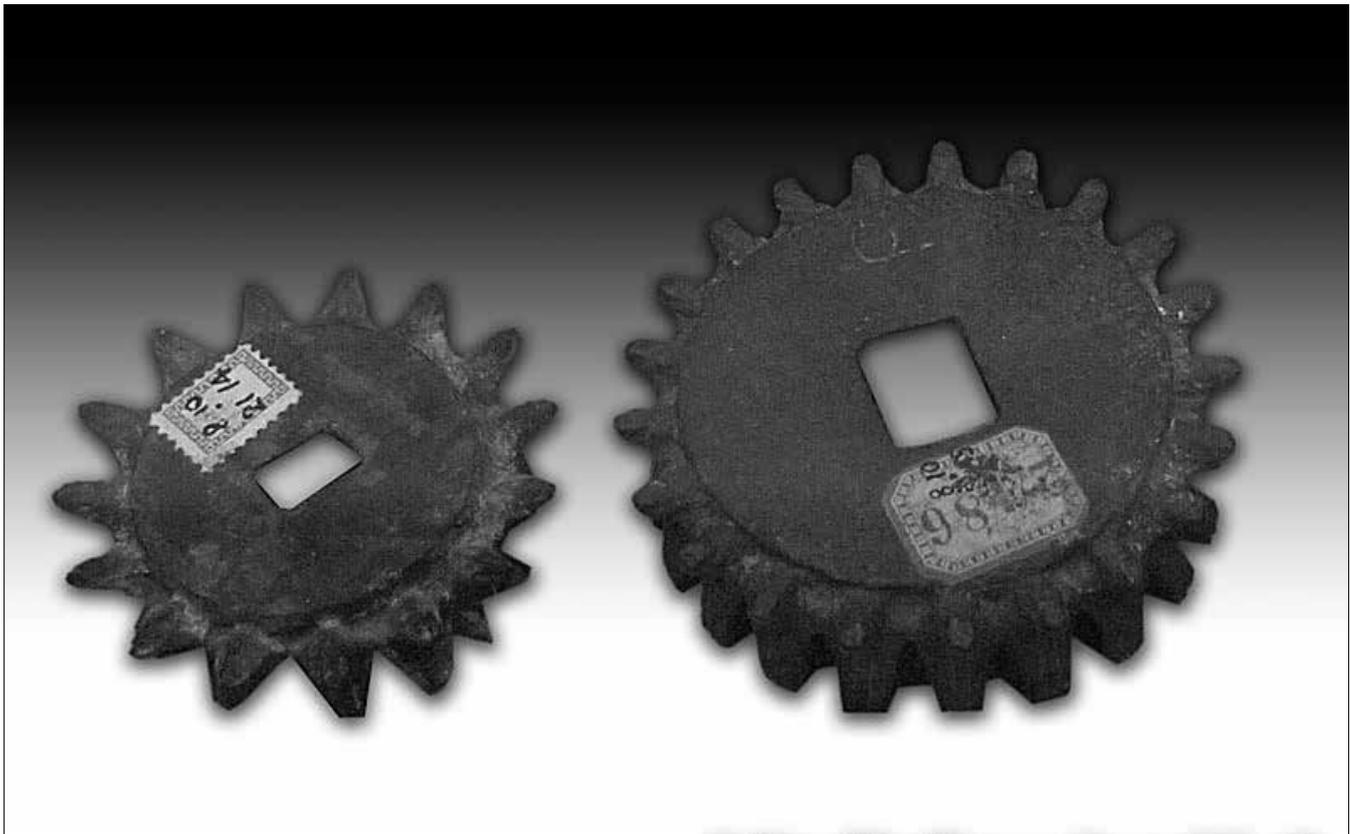


# Kontroverse Bilder

aus Fotoarchiven



## Zahnräder im alten Ägypten?

Gernot L. Geise

Das Ägyptische Museum in Kairo enthält so manche Gegenstände, die es eigentlich nicht geben dürfte, wenn man den Aussagen der Ägyptologen glauben will.

So lagern in einer Vitrine in der ersten Etage des Museums ganz unauffällig zwischen anderen Objekten diese beiden Zahnräder. Leider ist dabei nicht angegeben, aus welchem Metall sie bestehen, wo sie gefunden wurden, aus welcher Zeit sie stammen usw.

Zahnräder stellt man allerdings nicht nur so aus Spaß her, sie haben immer einen Zweck. Zumindest rasen sie in die entsprechenden Gegenstände ein und treiben diese an. Hierzu ist auch anmerkwürdig, dass diese nicht etwa runde Achsen besaßen, sondern quadratische, wohl um zu verhindern, dass sich die Achse bei einer Belastung durchdrehen kann.

Es stellt sich unwillkürlich die Frage, ob die alten Ägypter nicht nur das altbekannte Kupfer, sondern auch andere Metalle kannten, bearbeiteten und einsetzten.

Und zu welchem Zweck wurden wohl diese Zahnräder hergestellt? Sind sie etwa Teil irgendeiner alten Maschine? Warum wanderten nur diese Zahnräder ins Museum? Hat man etwa bei der Ausgrabung weitere erodierte „Maschinenteile“ nicht mehr als solche erkannt und als Müll entsorgt?

Der nächste Punkt wäre dann, wenn es sich um Teile einer ehemaligen Maschine handeln würde, was man mit dieser bezweckte. Mit was wurde diese angetrieben? Mit Muskel-, Wind- oder Wasserkraft? Oder etwa mit elektrischem Strom? Das würde allerdings nur Sinn machen, wenn die alten Ägypter dazu einen

Elektromotor erfunden hätten. Und dazu gibt es allerdings (bisher) keinen einzigen Hinweis, auch wenn man etwa im Dendera-Tempel Stromgeneratoren in die Wandreliefs hinein deuten könnte.

Wenn die Ägypter jedoch neben Kupfer auch andere Metalle bearbeitet hatten, dann ist es nicht weit, anzunehmen, dass sie auch Steinblöcke mittels Stahlmeißeln brechen und bearbeiten konnten, was auch wesentlich logischer wäre, als die Steinbearbeitung (insbesondere Granit) mittels Kupferwerkzeugen. Betrachtet man die Erosion und Abnutzung der beiden Zahnräder, dann dürfte von ehemals vorhanden gewesenen Stahlmeißeln ebenfalls kaum noch etwas zu finden sein, was von den Ägyptologen dann wohl als unwichtiger Müll betrachtet wurde.

# Die Götter mit dem Täschchen

Wilfried Augustin

Was soll bloß dieses alberne Henkeltäschchen? Ich hatte bereits Genien aus Nimrud gezeigt, die Täschchen tragen. Jetzt finde ich das gleiche bei den Olmeken an der Ostküste Mexikos. Sehen Sie sich das Bild aus dem Parque Museo La Venta in Mexiko an. Ich habe um die besagte Tasche einen Kreis gemacht.

Mexiko ist einige Tausend Kilometer von Nimrud entfernt, einmal über den Atlantik. Die Darstellung in La Venta soll ein „Jaguargott“ sein – sagen die Archäologen. Nicht die Olmeken, die gibt es leider nicht mehr.

Wenn es sie noch gäbe, würden sie vielleicht sagen, dass es der Besucher aus der Ferne sei, der mit seinem Fluggerät gelegentlich in ihrer Stadt landete. Seinen Pilotenhelm trägt er ja noch. Und er sitzt wie in einer Raumkapsel. Wie deutlich wollen wir es noch haben? Sie hatten ihm wahrscheinlich extra

einen Landeplatz und ein Haus gebaut, weil sie ihn und seine Kollegen verehren. Er hilft ihnen. Er lehrt sie Dinge, die sie vorher nicht kannten und erzählte ihnen vom unendlichen Universum. Sie waren erstaunt und erschreckt über sein Wissen, sein Fluggerät und seine Waffen, mit denen er sie zu Staub zermahlen könnte. Besser daher, man zeigte seine Verehrung. Man bildete ihn auf Ehrentafeln ab. Wie soll man ihn jedoch darstellen? Man muss ihn ja von normalen Menschen unterscheiden können. Also zeigte man ihn mit einem Attribut, das nur er hat, sonst niemand – eben jenes Handtäschchen.



Aber was ist das, diese Tasche? Ich schrieb schon einmal, dass es vielleicht so etwas wie ein tragbarer Computer ist, vielleicht die Steuereinheit für sein Fluggerät oder die Kommunikationseinheit zur Zentrale.

Inzwischen ist mir noch ein anderer Gedanke gekommen. Das hat mit dem Zuschneiden großer Steine zu tun, Megalithen. Wir wissen heute ja nicht, wie die Vorfahren es geschafft haben, Granit und andere harte Steine mit den damaligen einfachen Werkzeugen zu bearbeiten.

Einige Autoren meinen, das könnte mit hochfrequenten Schwingungen

gemacht worden sein. Vielleicht konnte man einen Fels glatt ausschneiden, wenn man die Resonanzschwingung des Steines genau traf. Vielleicht benötigt man gar nicht viel Energie dazu, sondern nur die exakte Wellenlänge. Vielleicht ist diese Tasche in der Hand des „Jaguargottes“ ein Schwingungsgenerator zum Steine scheiden? Angeblich hatte der israelische König Salomo auch so ein Ding. Shamir hieß das Gerät. Mit so etwas hätte ein Besucher sicher Aufsehen erregt. Und gäbe es eine Darstellung von Salomo, hätte er vielleicht auch so ein Täschchen in der Hand. ■